

Claudius Weise

## In eigener Sache

Nächstes Jahr wird diese Zeitschrift hundert Jahre alt. Sie ist damit weltweit das älteste noch existierende Publikationsorgan der anthroposophischen Bewegung – knapp vor der Wochenschrift ›Das Goetheanum‹, die nur ein halbes Jahr später aus der Taufe gehoben wurde. Ein solches Jubiläum ist ein Anlass, dankbar zurückzublicken – und darüber nachzudenken, wie die Zukunft dieser Zeitschrift möglichst langfristig gesichert werden kann.

In der Vergangenheit sind auf diese Frage ganz unterschiedliche Antworten gefunden worden. Schon zehn Jahre nach ihrem erstmaligen Erscheinen im Februar 1921 stand DIE DREI im März 1931 vor dem Aus. Die Weltwirtschaftskrise, aber auch Konflikte innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft hatten den anfänglichen Schwung erlahmen lassen, namhafte Redakteure und Autoren waren ausgeschieden, geistige Substanz und Aktualität gingen verloren, und die Zahl der Abonnenten war von anfänglich etwa 2.500 auf unter 1.000 gesunken. Damals fand man die Lösung, die monatlich erscheinende DIE DREI mit der Wochenschrift ›Anthroposophie‹ zu vereinigen, die ihrerseits ab Oktober 1931 zur Monatschrift wurde. Die ›Anthroposophie‹ hatte im Juli 1922 die Nachfolge der Zeitschrift ›Dreigliederung des sozialen Organismus‹ angetreten und stand personell wie wirtschaftlich noch besser da. Formal wie inhaltlich erinnerte die vereinigte Zeitschrift eher an DIE DREI, aber auch dieser Kunstgriff konnte den Niedergang nur verzögern, nicht aufhalten. Ein Jahr später wurde die ›Anthroposophie‹ auf einen vierteljährlichen Rhythmus umgestellt, und das Verbot der Anthroposophi-

schen Gesellschaft im Jahre 1935 durch die Nationalsozialisten war fast ein Gnadenstoß

Als DIE DREI im Februar 1948 unter Erich Schwepsch – der schon 1923-31 ihr Redakteur gewesen war – wiederbelebt wurde und nun alle zwei Monate erschien, übernahm man die Jahrgangszählung der ›Anthroposophie‹, die 17 Jahre bestanden hatte. Als selbstständige Zeitschrift hatte DIE DREI aber nur zehn Jahre existiert, sodass man eigentlich mit dem 11. Jahrgang hätte fortsetzen müssen und nicht mit dem 18., wie es stattdessen geschah. Abgesehen von dieser skurrilen Formalie war der Neubeginn vielversprechend: 5.000 Abonnenten schienen eine sichere Grundlage zu bieten. Doch nach der Währungsreform ging diese Zahl rasch zurück, und Anfang der 50er Jahre war man fast wieder bei 1.000 angelangt. So erschien der Jahrgang 1952 notgedrungen in verkleinertem Format. Als Schwepsch im folgenden Jahr verstarb, hatte sich die wirtschaftliche Situation der Zeitschrift zwar wieder stabilisiert, doch ihre Zukunft war ungewiss.

Dieses Mal brachte eine Personalentscheidung die Rettung. Die Redaktion – man sprach damals von »Schriftleitung« – wurde Fritz Götte übertragen, der DIE DREI mit neuen Impulsen belebte. Die Zeitschrift wandte sich nun verstärkt aktuellen, auch politischen Themen zu, setzte sich mit der zeitgenössischen Wissenschaft auseinander und blickte über den Eisernen Vorhang teilnehmend nach Mittel- und Osteuropa. Seine politischen Themensetzungen brachten Götte auch Kritik ein, doch gelang es ihm, die Zahl der Abonnenten wieder auf 1.800 zu steigern. Als er Ende 1969 aus Altersgründen

die Drei 12/2020

die Redaktion niederlegte, lagen mehr als sechzehn erfolgreiche Jahre hinter ihm.

Allerdings war DIE DREI damals ein wesentlich bescheideneres Unternehmen als in den folgenden Jahrzehnten. Sie erschien, wie erwähnt, nur alle zwei Monate, die einzelnen Hefte waren im Schnitt weniger als 80 Seiten stark, die Aufmachung war schlicht, durchgehend einspaltig und von einem sauberen Typoskript kaum zu unterscheiden. Bilder und Illustrationen waren selten, Farbdruck gab es nicht. Das Erscheinungsbild hatte sich seit den 20er Jahren insofern nur wenig verändert.

### *Zum Zenit und darüber hinweg*

Den anstehenden Redaktionswechsel nutzte die deutsche Landesgesellschaft, um 1970 einen neuen Griff zu tun, der bis in die Gegenwart nachwirkt. Die anthroposophische Bewegung befand sich im Aufwind, und DIE DREI sollte ihr publizistisches Flaggschiff werden. Zunächst wurde sie erneut mit einer anderen Zeitschrift vereinigt, bzw. die von Hans Erhard Lauer redigierte schweizerische Monatsschrift ›Mensch und Welt‹ ging in ihr auf. Diese Vereinigung sowie die intensive Unterstützung seitens der Landesgesellschaft hoben die Zahl der Abonnenten nachhaltig auf um die 5.000. Die DREI erschien nun wieder monatlich, Walter Roggenkamp verlieh ihr ein neues, markantes Erscheinungsbild, das Layout wurde auf den Stand der Zeit gebracht, und endlich gab es auch – zunächst auf eigenen Hochglanzseiten – Farbbilder, meistens von Kunstwerken.

Nicht zuletzt um die gestiegenen Ansprüche an die technische Qualität der Zeitschrift erfüllen zu können, wurde 1970 mit Hermann Schütz ein Fachmann zum Redakteur berufen, der weniger für den Inhalt als für die professionelle Qualität von Druck und Layout zuständig war. Um den Inhalt kümmerte sich ein hochkarätig besetzter Beirat, der zugleich die wichtigsten Autoren stellte. Damit war eine solide Grundlage geschaffen, die gut 30 Jahre lang hielt. 1985 folgte Dietrich Rapp auf Hermann Schütz, und damit ein Chefredakteur, der selbst wieder mehr inhaltliche Akzente setzte. Dennoch wur-

de das Erscheinungsbild nicht vernachlässigt, und 1994 erhielt DIE DREI ein neues, moderneres Aussehen von Walter Schneider.

Als Rapp 1996 zur Wochenschrift ›Das Goetheanum‹ nach Dornach wechselte und die Leitung Theo Stepp überließ, war äußerlich betrachtet ein Zenit erreicht: Niemals zuvor oder danach war DIE DREI so umfangreich. Doch die Zahl der Abonnenten war im Rückgang begriffen, sie näherte sich den 3.000, und Stepp erkannte die Notwendigkeit einer Veränderung. Deshalb gehörte er zu denen, die das Projekt ›Neue Wege in der anthroposophischen Publizistik‹ ins Leben riefen, um die Kräfte von ›Das Goetheanum‹ und DIE DREI zu bündeln – mit Perspektive auf die Erschaffung einer neuen, in die breitere Öffentlichkeit hineinwirkenden Wochenzeitung. Doch das Projekt scheiterte aus verschiedenen Gründen, und Stepp verließ im Jahr 2000 DIE DREI in Richtung Weleda AG.

Die deutsche Landesgesellschaft entschloss sich nun, DIE DREI aus dem Verlag Freies Geistesleben, in dem sie seit ihrer Neugründung beheimatet gewesen war, herauszulösen. Danach wurde der Name der vierteljährlichen ›Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland‹ auf eine neue, im Format der Wochenschrift ›Das Goetheanum‹ gedruckte Monatsschrift übertragen, während für die im bisherigen Format und Rhythmus (und unter der selben Redaktion) erscheinende Zeitschrift der Name ›Anthroposophie‹ reaktiviert wurde. Alle drei wurden von der neu gegründeten ›mercurial Publikationsgesellschaft‹ mit Sitz in Frankfurt am Main herausgegeben, genau gesagt in Niederursel, wo auch DIE DREI in einem umgebauten Hühnerstall ein Zuhause fand. Anstatt also die Kräfte für eine Wirkung nach außen hin zu bündeln, wurde auf eine verstärkte Kommunikation mit den Mitgliedern gesetzt.

Die Redaktion übernahm Stephan Stockmar, der DIE DREI als Kulturzeitschrift neu definierte, nachdem sie unter Stepp mehr den Charakter eines stark an gesellschaftlichen Themen interessierten Magazins angenommen hatte. Doch das hohe Niveau der Beiträge und behutsame Metamorphosen des Erscheinungsbildes konnten das weitere Abschmelzen der Abonnenten

nicht verhindern. Als Stockmar 2015 aus freien Stücken die Redaktion niederlegte, hatte sich das ›mercurial‹-Konzept überlebt. Die sinkenden Mitgliederzahlen der Landesgesellschaft und die damit schwindenden Mittel machten Veränderungen unvermeidlich.

Die Zusammensetzung des gegenwärtigen Redaktions-Teams, dessen personeller Schwerpunkt mehr in Stuttgart liegt, ließ es sinnvoll erscheinen, wieder die alten Räumlichkeiten im dortigen Rudolf Steiner Haus zu beziehen. Dieser Wechsel war Anfang 2019 vollzogen. Zudem wurde seitens der Landesgesellschaft beschlossen, die ›Mitteilungen‹ ab 2020 wieder auf das alte Format und den alten, vierteljährlichen Rhythmus umzustellen und damit näher an die ›Anthroposophie‹ heranzuführen. Aber selbst die derart erzielten Einsparungen werden schon mittelfristig nicht genügen.

### *Kulturzeitschrift in dürftiger Zeit*

Für DIE DREI stellt sich die Sache so dar: Die Abonnentenzahl ist mittlerweile unter 1.800 gesunken. Von unseren Leserinnen und Lesern erfahren wir viel Lob und Anerkennung, eine häufig geäußerte Kritik aber lautet: »Es ist zu viel. Man kommt mit dem Lesen gar nicht hinterher.« Zugleich ist eine Erhöhung unserer Abonnementpreise überfällig. Ein Abonnement der ›Info3‹ kostet inzwischen 68 Euro, ›Der Europäer‹ sogar 135 Euro. Wir wissen aber, dass unsere älteren Leser oft von bescheidenen Renten leben. Wollen wir also eine Erhöhung – wenigstens vorerst – vermeiden, dann müssen wir den Umfang unserer Zeitschrift verringern. Da gibt es nun zwei Möglichkeiten: Entweder werden die einzelnen Nummern schmaler, oder wir gehen auf den Zweimonatsrhythmus der ersten Nachkriegsjahrzehnte zurück. Weil heutzutage die Druckkosten verhältnismäßig gering sind und die Versandkosten beständig steigen, liegt die klügere Lösung auf der Hand.

So wird denn unsere Zeitschrift ab dem nächsten Jahr nur noch alle zwei Monate erscheinen, und zwar im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember. Diese (Doppel-)Hefte werden nicht etwa doppelt so dick sein wie bis-

her, sondern ungefähr das Anderthalbfache des Umfangs haben, etwa wie das vorliegende Heft, sodass wir übers Jahr gesehen weniger Seiten bringen. Dadurch senken wir unsere Kosten und steigern *de facto* die Preise unserer Abonnements, weil wir ja für dasselbe Geld quantitativ gesehen weniger leisten. Diese Verringerung der Quantität soll es uns ermöglichen, dauerhaft die Qualität zu halten und zu einem erschwinglichen Preis anzubieten.

Der neue Zweimonatsrhythmus ist aber nicht nur der Ausdruck einer neuen Bescheidenheit – ein Wort, das im Mittelhochdeutschen übrigens das Urteilsvermögen bezeichnet. Anspruchsvolle philosophische und literarische Zeitschriften wie ›Sinn und Form‹, ›Hohe Luft‹ oder das ›philosophie magazin‹ haben die gleiche Erscheinungsweise, und wir hoffen, dass sie sich auch für uns einmal mehr als geeignet erweisen wird. Schließlich möchte DIE DREI vor allem Inhalte vermitteln, die über den Tag hinaus Gültigkeit haben, und zielt nicht auf Aktualität ab. Die neue Form kann uns helfen, künftig noch strenger darauf zu achten, was wesentlich ist und was nicht. Außerdem arbeiten wir gerade daran, unser Erscheinungsbild weiterzuentwickeln, um die Lesbarkeit zu verbessern und überhaupt einen erfreulicheren Anblick zu bieten. Sie dürfen also gespannt sein!

So blicken wir insgesamt mit vorsichtigem Optimismus in die Zukunft. Denn wahr ist auch: Der jährliche Verlust an Abonnenten bewegt sich derzeit im niedrigen zweistelligen Bereich und betrifft in erster Linie das – nicht nur deutschsprachige – Ausland. Die Zugriffe auf unsere Website und die dort generierten Erlöse haben sich hingegen seit 2015 um ein Drittel gesteigert, und überhaupt haben sich unsere Einnahmen zuletzt spürbar verbessert. Das legt die Vermutung nahe, dass es weniger ein Mangel an Attraktivität ist, der den Kreis unserer Abonnenten beschränkt, sondern mehr ein Mangel an Bekanntheit. Wie man das ändern kann, wie man die Menschen besser erreichen kann, für die unsere Zeitschrift interessant ist, werden wir künftig verstärkt in den Blick nehmen. – Einstweilen rechnen wir auf die Treue unserer Leserinnen und Leser!